

Tage erinnern wird, — in denen wir mit dieser braven Truppe Freud und Leid zu theilen die Ehre hatten.  
Edler von Mez, Major.“

**Feldkirch**, 25. September. Wegen der in Dornbirn durch Einschleppen aus dem Salzburgerischen ausgebrochenen Rinderpest, die jedoch bisher auf wenige Fälle beschränkt blieb, sind von Seite der Statthalterei eine Reihe Sanitätsmaßregeln schleunigst angeordnet worden, so daß man hoffen darf, das Uebel werde im Keime erstickt. Der Regierungsrath des Kantons St. Gallen hat laut Mittheilung vom 22. d. M. gegen die angrenzenden Bezirksämter Dornbirn, Bregenz, Feldkirch und Bludenz, so wie gegen das Fürstenthum Liechtenstein eine gänzliche Viehsperre auf unbestimmte Zeit verhängt und die Einfuhr von roher Wolle, Klauen, Häuten, Fleisch und ungeschmolzenem Talg aus den bezeichneten Gegenden verboten.

Aus der „Borarlberger Landesztg.“ entnehmen wir, daß über Verfügung der Statthalterei der auf heute fallende Dornbirner Viehmarkt in Rücksicht auf die Seuche nicht abgehalten wird. Ebenso ist daselbst zu lesen, daß aus dem gleichen Grunde das k. Bezirksamt Lindau die Einfuhr von Hornvieh, Schafen und Schweinen aus den Bezirken Dornbirn und Bregenz nach Baiern verboten hat. F. Ztg.

Aus dem Rheinthal wird dem „N. Tagbl.“ geschrieben: In der Nacht vom 17. auf den 18. d. ist der Rhein wieder ziemlich hoch angeschwollen und hat diesmal schwarzgraues Bündner Wasser gebracht und damit auch eine Masse Sand oder Letten hinuntergespült. Seitdem der Rhein von oben herab durch Korrektionsbauten eingeschränkt ist, hat das Wasser einen viel schärferen Lauf erhalten, und sind einmal die Wuhren von Ragaz bis Diepoldsau auf beiden Seiten geschlossen, so wird der um so schneller fließende Strom das alte Sand oder wie das Geschiebe heißen mag, wegräumen und das Rinnsal tiefer legen. Dieses Geschiebe wird er aber, sofern der Durchstich nicht zu Stande kommt, bei Diepoldsau, wo bekanntlich der Rhein eine starke Kurve hat, ablagern und mit der Zeit die benachbarten unteren Gemeinden zwingen, die Durchstichsfrage ernstlich in Anregung zu bringen.

Der Kaiser von Oestreich kündigt dem preussischen Königshause alle Freundschaft. Die Regimenter, welche die Namen des Königs Wilhelm oder preussischer Prinzen führten, müssen diesen Namen ablegen. Gleichzeitig haben die Erzherzoge in Berlin erklären lassen, daß sie auf die Ehre verzichten, Inhaber preussischer Regimenter zu sein.

Bei dem Berliner Siegeszug hatten ein paar Hamburger ein zweifensteriges Zimmer gemiethet um den Preis von circa 500 Frk. für 2 Tage.

Im letzten Kriege verlor die preussische Armee und ihre Verbündeten 1696 Gefangene und Vermißte, 3165 Todte und 15,192 Verwundete. Die östreichische Armee und ihre Verbündete 50,806 Gefangene, Todte und Verwundete sind noch nicht bekannt. Die Preußen er-

oberten 486 Geschütze und 31 Fahnen, verloren hätten sie nichts.

**Der Brand in Antwerpen.** Ueber den großen Petroleum-Brand bringt der „Schwäb. Merk.“ folgende Schilderung:

Nachdem die Cholera beinahe ganz verschwunden war, brach ein großes Brandunglück über einen der ärmsten Theile der Stadt aus. Das Feuer hat über 14 Tage gebrannt, und nur den enormen Anstrengungen und der blindesten Tollkühnheit einer Anzahl ungeheuer bezahlter Arbeiter ist es zuzuschreiben, daß das Unglück auf eine verhältnißmäßig geringe Ausdehnung beschränkt blieb. In einem uralten, jetzt zu Magazinen eingerichteten Gebäude, genannt de Gans, worin große Vorräthe von Baumwolle, Wolle, Hanf, Reis, Hölzer und Petroleum aufgehäuft lagen, brach das Feuer in einem Petroleumraum Morgens gegen 6 Uhr aus durch die Unvorsichtigkeit eines Küfers, der auch gleich sein Leben dabei verlor. Durch die sich entwickelnde Hitze fingen sofort die umliegenden Petroleumfässer an zu explodiren, und das brennende Del lief im ganzen Hofraum umher, so daß die Löschmannschaften sich zurückziehen mußten, nachdem sie die Oeffnungen der ebenfalls mit Petroleum angefüllten Keller sorgfältig verstopft hatten. Das Magazin de Gans war in Folge der Petroleum-Explosion ganz in Feuer gehüllt, das vier Häuserhöhen zum Himmel aufloderte. An ein Retten war bei diesem Gebäude nicht mehr zu denken; man beschützte daher die Nachbarschaft, konnte aber nicht verhüten, daß schon um 10 Uhr ein zweites Entrepot mit Petroleum und Wolle ebenfalls in Flammen stand, nämlich la Crypte. Bis gegen Mittag war kein Wind und der Zustand des Feuers blieb derselbe. Um 12 Uhr jedoch entstand eine furchtbare Katastrophe. Das Magazin de Gans stürzte mit entsetzlichem Gefrach zusammen und zerschmetterte die umstehenden bedeutend kleinern Häuser; kurz nachher krachte auch die Crypte zusammen, doch fielen dort die Giebel nicht mit. Nun, als das Feuer ganz zu Boden lag, entstand eine kurze Pause, und man hätte glauben können, die Gefahr sei vorbei. Durch die sich am Boden konzentrirende Gluth entwickelte sich aber eine solche Hitze in den Kellern de Gans, daß eine Explosion jeden Augenblick zu befürchten stand. Für Militär und Pompier wurde daher allgemeine Retraite geblasen, und kaum hatten sie den Platz verlassen, als mit einem dumpfen Krach eine furchtbare kohlen schwarze Rauchwolke sich aufthürmte und das brennende Petroleum über die Straße lief. Das waren die Keller de Gans, in denen 3000 Faß Petroleum lagen. Das brennende Petroleum wurde von den Soldaten und Pompier sofort abgegraben und dann mit Sand ausgelöscht, den Keller mußte man aber ganz seinem Schicksal überlassen, da man durch Zugießen von Wasser die Sache nur schlimmer gemacht und eine Verstopfung des durch die Explosion gebildeten Herdes nur zu einer zweiten Explosion geführt hätte. Nach 1 Uhr entstand ein heftiger Wind, der ein furchtbares Gewitter brachte mit starkem Regen, welcher letzterer all den Petroleumrauch auf die Stadt drückte, so daß kaum zu athmen war. Der